

Vd
2348



ed.



H. 52, 32

Vd
2378

Schreiben
Eines Französischen Edelmanns
an seinen Freund zu Berlin,
über eine Schrift
welche den Titel führt:
Manifest des Königs v. Preussen
wider den
Sächsischen Hof.

Anno 1745.



1747

Ammonition

an seinen

Stift

in

Ammonition

in

Ammonition

1747



Mein Herr,



Was habe ich denn gethan, das Sie hat bewezen können, meine Leichtgläubigkeit auf die Probe zu stellen? Haben Sie solches wohl überleget, ehe sie mir das erbärmliche Manuscript mittheilen, welches sie mir als ein Werck, oder, wie sie wollen, als ein Manifest des Königs von Preussen, schicken? Diese Schrift ist so schlecht und so übel abgefasset, daß ich die Schreib- und Redens-Art darinnen niemanden, als etwa einem Tartar, zuschreiben könnte, welcher die Französische Sprache nur von den gemeinen Leuten auf dem Marcktplatz gelernet hat.

Sagen sie mir doch, ich bitte sie, ob sie in dieser Schrift einiges Merckmahl finden, woran sie den Durchlachtigsten Verfasser des Anti-Machiavels erkennen können? Ich, vor mich, zweifle keinesweges, daß dieses nicht etwa ein Streich derer Feinde seines Ruhms seyn könnte. Ich will glauben, daß auf dem gedruckten der Nahme Berlin stehet, weil sie mir es sagen; Allein, der König von Preussen befindet sich nicht zu Berlin. Ich trage keinen Zweifel, daß diese Piece, wenn er sie durchlieset, nicht seinen Unwillen erwecken, und daß er nicht so scharffe als ernstliche Ordre geben sollte, die Urheber einer so übeln Zumuthung

zu entdecken, und daß dieses nicht zum höchsten machen könnte, einen seines Amts und seiner Würde zu entsetzen. Man müste sein rechtschaffenes Gemütthe, und seine erhabenen Meynungen schlecht kennen, wenn man ihm ein Werck bey messen wolte, davon die ganze Schande auf ihn fallen, und welches nicht im geringsten dem hohen Ansehen schaden würde, worinnen der König von Pohlen bey allen denenjenigen stehet, welche sein rechtschaffenes Wesen, seine Pietät, seine Treu und Glauben, und seine Enthaltung vom Eigennuz kennen.

In Wahrheit, es scheineth mir, daß sie den König von Preussen nicht recht kennen, weil sie denen Betrügerm Glauben bey messen, die ihn zum Verfasser einer Schmähschrift machen wollen.

Erlauben sie, daß ich ihnen einige Stellen aus seinem vollkommenen Wercke, aus seinem Anti-Machiavel anführe, aus diesem Buche, darinnen sie sein Portrait suchen müssen, und in welchem er sich selbst abgeseildert hat.

„Fürsten müssen die Gerechtigkeit verwalten, und davon ihren Unterthanen ein Exempel geben, sie müssen durch ihre Gütigkeit, und durch ihre Großmuth lebendige Bilder der Gottheit seyn.

„Die Ruthen des Zimmels wahren nur eine Zeitlang = =
„Die Laster derer Könige machen, daß ganze Völcker gar lange darunter leiden müssen.

Wie

„Wie sehr ist nicht der Zustand derer Völker zu beklagen,
„wenn sie von dem Mißbrauch einer souverainen Gewalt alles zu
„besorgen haben; wenn ihre Güter dem Geiz eines Fürsten; ihre
„Freiheit seinem wunderlichen Kopfe, ihre Ruhe seiner Ambition
„ausgesetzt sind?

„Die Welt erinnert sich mit Vergnügen derer durch die Tugend
„verherrlichten Nahmen eines Titi, Trajani und Antonini.

„Ein Fürst, dessen Aufrichtigkeit bekannt seyn wird, wird sich
„ohnfehlbar das Vertrauen des ganzen Europa erwerben, er wird
„glücklich seyn ohne Falschheit und mächtig durch seine Tugend
„allein.

Nach diesen Merckmahlen werden sie den König
von Preussen kennen. Wenn sie ihn noch besser ken-
nen wollen, so dürfen sie sich nur die Mühe nehmen,
sein Werck selber durchzugehen, denn ich habe nur ei-
nige Stücke daraus zusammen gesucht.

Doch will ich ihnen sagen, daß der Betrüger, wel-
cher hat vorgeben wollen, daß diese Schmah-Schrift
von dem Könige von Preussen herkäme, mich solches
vielleicht überredet hätte, wenn sein ganzes Werck so
beschaffen wäre, wie diese Stelle, welche allerdings die
wahren Meynungen dieses Monarchen in sich enthält:
Wäre die Redlichkeit von dem Erdboden verbannet,
so müste man sie doch bey grossen Fürsten wieder
finden. Ich verlange nur diese einzige Stelle, die
Tücke und den Betrug vollkommen zu entdecken,
zu beweisen, daß diese Schrift, in welcher so
offen-

offenbahre Widersprüche sind, von einem grossen Könige nicht herkommen kan, von einem Fürsten, der ein Philosophus, Dialecticus und Rhetoricus ist, von einem Fürsten, der die Weisheit, Bescheidenheit und Großmuth gelehret hat. Dieser Fürst, welcher uns in der Bibliothequ Raisonne als einer von denen grossen Geistern mitgetheilet wird, welche der Himmel selten bildet, das menschliche Geschlecht durch ihre Lehren und durch ihre Exempel wieder zur Tugend zu führen; welcher seine Gedancken in keiner andern Absicht schriftlich abfasset, als Wahrheiten zu schreiben, welche ihm sein Herz in die Feder giebt; welcher im Französischen eine so vortreffliche, so nachdrückliche, und oft so reine Schreibart hat, (wenn man nicht, wie der Autor der Bibliothequ, sagen wollte, daß der Copiste in dieser Schrift ausdrücklich einige Expressionen gelassen habe, welche nicht Französisch sind, die es aber zu seyn verdienen) daß diese Schrift zugleich unsere Sprache und unsere Sitten verbessern kan.

Ich habe aus dem Manuscript alle diejenigen Redens-Arten ausgezeichnet, welche bisher nicht französisch gewesen sind. Ich hatte auch versucht, diejenigen Meynungen auszuzeichnen, welche mir schienen, daß sie wenig mit den guten Sitten der Politesse und dem hohen Geiste, die ich einem Könige vor anständig halte, überein kämen; aber ich hätte bey einer jeden Zeile
No-

Noten machen müssen. Allein, ich mag mich nicht in die Affairen derer Souverainen mengen. Aber ich kan Ihnen sagen, mein Herr, daß, wenn ich meinen Brief etwas vollkommener einrichtete, ich glaube, zwey grossen Monarchen einen Dienst zu erweisen. Ich würde sogleich dem Könige von Preussen den böshafften Kunstgriff entdecken, dessen man sich bedienet hat, seine Sanftmuth, seine Hoheit, seine Politesse, und alle seine übrigen Königlichen Tugenden verdächtig zu machen. Und vornehmlich würde ich dem Könige von Pohlen zeigen, daß man sich erniedrigen würde, wenn man eine solche Schmah-Schrift beantworteten wollte, welche, man weiß nicht von wem, geschrieben, man weiß nicht wo, gedruckt worden, und welche gewagter Weise, und ohne zu wissen wie, ausgeheilet worden ist.

Das sind solche Fälle, in welchen Könige die Leute seligkeit übertreffen müssen. Ich habe von Jugend auf das Jus Publicum, und das Interesse derer Fürsten studirt. Ich habe durch meine Reisen die Höfe kennen lernen; Ich habe die Ehre gehabt, Personen zu unterrichten, welche sich im Ministerio und Gesandtschaften befinden. Ich habe den Gebrauch, oder die Direction derer schönsten und zahlreichsten Bibliotheken unter Händen gehabt. Ich habe verschiedene Werke heraus gegeben, sowohl von politischen Materien,

QX 2348

terlen, als auch von unterschiedenen Theilen der Litteratur. Dem allen aber ohngeachtet, gestehe ich ihnen, daß ich nicht wüßte was ich anfangen solte, wenn man mir auftrüge, auf diese Schmähschrift im Ernst zu antworten. Ich würde in Sorgen stehen, man möchte glauben als ob ich zweiffelte, daß das Publicum dem Könige von Pohlen alle Gerechtigkeit widerfahren lassen werde, die ihm gebühret, und daß niemand, meines Wissens, ihm solche versagen werde.

Dieses ist, mein Herr, die wahre Ursache, warum ich mich enthalte, auf die Sache selbst zu kommen. Und wenn es gleich wahr wäre, daß diese Schrift von einem Preuß. Schreiber gemacht worden, der sich nach einer neuen Bewegung seines Souverainen richten wollen; so zweifle ich doch keinesweges, daß dieser König, sobald er sie untersucht, darüber erschrecken, und solche authentisch verwerffen werde. Im übrigen bestünde meines Erachtens, die beste Widerlegung eines solchen Wercks, in einer allgemeinen Verachtung. Könige haben andere Waffen, als eine in Galle getauchte Feder. Ich will ihnen nichts sagen über die elende Anmerkung wegen der 3000 Ublanen, Bosniaken &c. welche einen Menschen mit vielen Lanzenstichen umgebracht, und keine andere Beute davon getragen haben, als seine Flinte und seinen Degen. Ich verwundere mich. Dieses ist die Meynung desjenigen, welcher mit aller ersinnlichen Hochachtung ist

Mein Herr,

Dero &c.



n.c.



tes
en,
mir
or-
den
oon
die
hm

ich
nd
em
ner
en;
ald
en-
nes
fs,
ere
bill
der
en
ere
en
ng
ist

ULB Halle

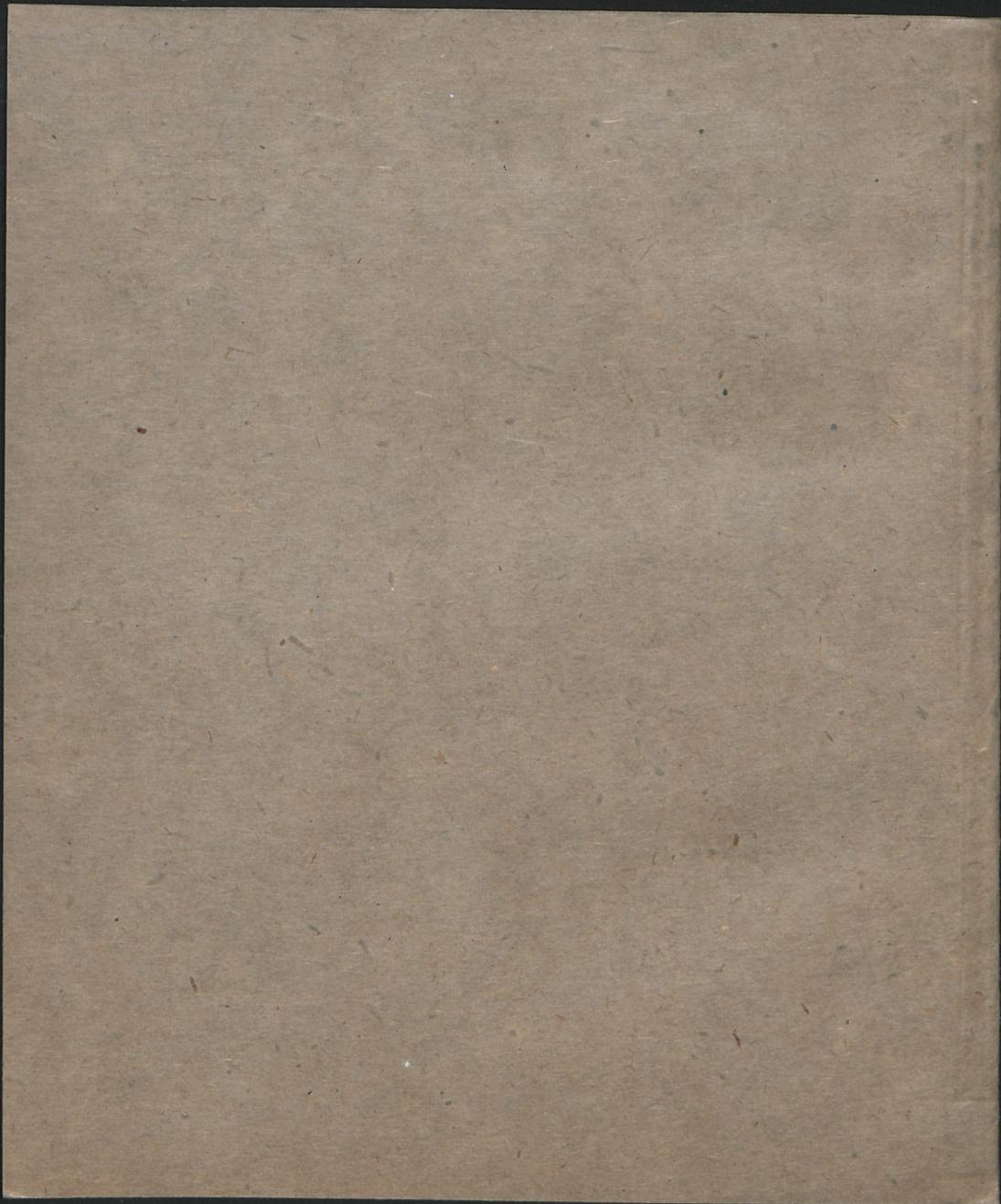
3

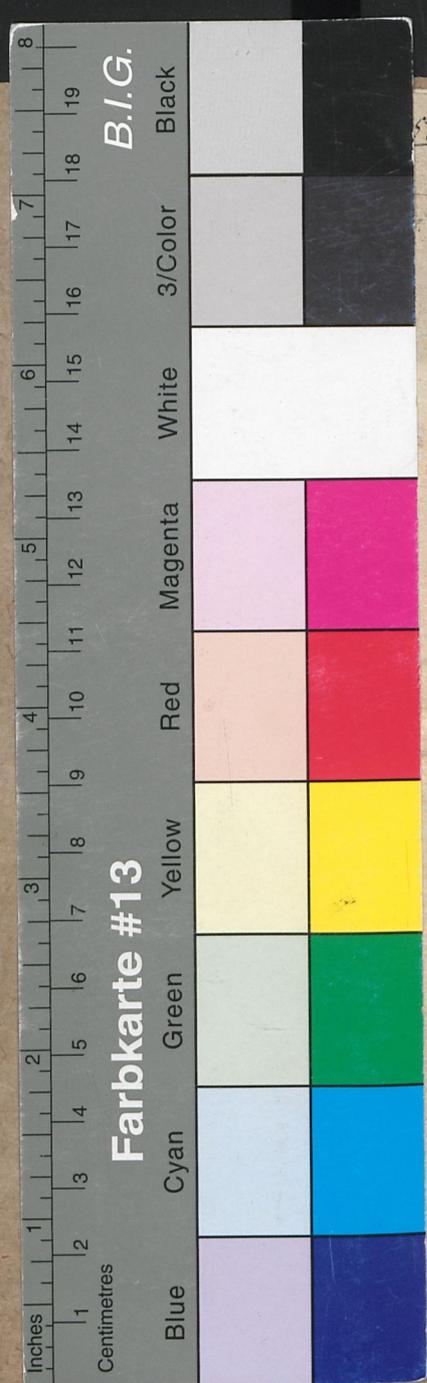
006 791 786



VD 18







232

Vd
2378

Schreiben
Eines Französischen Edelmanns
an seinen Freund zu Berlin,
über eine Schrift
welche den Titel führt:
Manifest des Königs v. Preussen
wider den
Sächsischen Hof.

Anno 1745.

